

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. u. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 99. Cilli, Donnerstag, den 11. December 1884. IX. Jahrgang.

Reichtum und Armuth.

„Ungleich vertheilt sind des Lebens Güter unter der Menschheit flücht'gem Geschlecht.“ Was Philantropen auch ersinnen mögen, um die Lage ihrer unglücklichen Nebenmenschen zu lindern, die nur zu oft trotz ehrlicher Anstrengungen, trotz Fleiß und aller erdenklichen Entbehrungen um das tägliche Brod ringen und froh sind, wenn sie solches überhaupt erwerben können. — Alles bleibt doch Stückwerk, denn die Privatmildthätigkeit vermag nicht die Wunden zu heilen, welche Jahrhunderte lange Ausbeutung privilegirter Classen den minder bevorzugten Classen der Gesellschaft schlug. Und da nun das Associationswesen kaum je eine Neigung verspüren dürfte, sich für jene Mühseligen und Beladenen zu erhitzen, — denn Banken und gewisse Etablissements pflegen nicht gerade aus humanitären Rücksichten zu entstehen, — so kann auch nur eine Socialreform auf stattlichem Wege Vinderung, wenn auch nicht Abhilfe bringen. Der Staat, der von allen seinen Mitgliedern zu seiner Sicherheit die Absteuerung mit Recht verlangt, der Staat ist auch verpflichtet, für die Existenzmöglichkeit seiner Bürger zu sorgen. Es fällt wohl Niemandem bei, zu glauben, daß dadurch jenes goldene Zeitalter, von dem der römische Dichter so schön fabulirt, anbrechen werde, allein eine Verjöhnung zwischen den Zwillingsschwestern Reichtum und Armuth würde dadurch mindestens angebahnt werden.

Welch tiefes entsetzliches Elend gerade in jenen Ländern herrscht, in denen der Staat die rücksichtslose Ausbeutung der Arbeitskräfte zuläßt, sehen wir in Englands Hauptstadt, im reichen London. Es ist noch nicht lange her, daß zum Aerger der stolzen Briten eine Schrift „Der bittere Schrei der Verstoßenen Londons“ erschien. Weitere Veröffentlichungen folgten und der Schleier der die Stätten verschuldeteter

unverschuldeter Armuth deckte, wurde gelüftet. Auf Grund dieser Scheitern bringt das Decemberheft der „Deutschen Rundschau“ ausführliche Mittheilungen, welche lebendig die Gefahren vor Augen halten, welche die Entwicklung der großen Städte mit sich bringt. Wehe, wenn einmal über eine Nation der Augenblick kommt, in dem die Staatsgewalt den Muth verliert, denn dann kriecht Alles, was sich scheu verbergen mußte, ans Licht, ein willkommenes Heer für verbrecherische Demagogen, wie es die erste französische Revolution zeigte, durch welche die Unschuldigen unter der Mache der Verstoßenen büßen mußten.

Es fehlt uns leider an Raum die Schilderungen des genannten Blattes über jene Stätten des Jammers und Elends der Millionenstadt zu reproduciren, in denen Thür an Thür mit Verbrechern von Profession und den niedrigsten, ekelhaftesten Dirnen, Familien, aus Witwen und Kindern bestehend, wohnen, die mit äußerster Anstrengung die Mittel für Miethe und für die unsäglich dürftige, nur eben vor dem Hungertode bewahrende Nahrung erarbeiten. Wer kennt nicht aus Romanen jene Logirhäuser, in denen Diebe, Dirnen und anderes im Lande umherziehendes, von Bettel und Betrug lebendes Lumpengefindel täglich übernachteten. Diese Logirhäuser sind nicht Erfindungen einer krankhaften Phantasie, sie existiren wirklich, nur ist das für die Benützung derselben zu entrichtende Quartiergehld für die Aermsten der Armen auch unerreichlich. Unnützlich füllen sich daher die Treppen solcher und anderer offen stehender Häuser mit gespensterhaften Gestalten, kaum in Lumpen gehüllt, bis auf die Knochen abgemagert, erdsahl, wilden scheuen Blicks. „Glückliche Schläfer“ nennt sie der Witz der im Logirhaus heimischen Diebe, die, wenn das Geräusch auf der Treppe sie im Schlafe stört, hinausgehen und die Eindringlinge mit Fußstößen zur Ruhe verweisen.

Die Folgen einer Verheirathung.

Nach dem Französischen.

Eines Abends im vergangenen Winter ging ich meine tausend Schritte auf dem Perron des Südbahnhofes auf und ab, um den Eilzug von 7 Uhr 15 Minuten zu erwarten.

Da klopf mir eine Hand auf die Schulter, ich drehe mich um: es war mein Freund Jacques. — Wohin? — Nach Nizza. — Ich ebenfalls. — Prächtigt, wir reisen mitammen.

Wir plauderten im Gehen weiter. Als wir an den Postwagen gelangten, der durch jenen eigenthümlichen, mit Soufflets versehenen, an eine Ziehharmonika erinnernden Corridor mit seinem Gepäckswagen verbunden ist, sagte ich zu Jacques:

— Das nenne ich einen unangenehmen Beruf! In was für einem Zustande müssen sich diese beklagenswerthen Postbeamten befinden, wenn sie in Marseille ankommen!

— Ja, antwortete Jacques, man ist so ziemlich zerschlagen. Ich kann es aus Erfahrung sagen. Ich bin einmal zweihundert Meilen weit in dem da gefahren.

— Du? Du bist im Postwagen gereift? Und was in aller Welt bewog Dich dazu?

— Das sollst Du erfahren. Es ist eine ergötzliche Geschichte und zugleich einige rmaßen die Geschichte meiner Verheirathung.

Wir machen es uns im Coupé bequem und Jacques erzählte mir Folgendes:

— Zu jener Zeit war eine gewisse blonde Gräfin, die Du kennst — denn ich Verdächtige Dich, ihr ebenfalls den Hof gemacht zu haben, mein Junge — seit zwei Jahren Witwe, und man begann sich mit der Frage ihrer Verheirathung mit mir zu befassen und zwar stark zu befassen.

Im Herbst, als sich meine Geschichte zutrug, befand sich die Gräfin zu Bar. Wir schrieben uns beinahe täglich: ich, um ihr zu sagen, daß ich sie anbede; sie, um ihre etwas lang währenden Tage auszufüllen und um mich mit Aufträgen zu versehen, denn ich war damals in Paris. Zu gleicher Zeit — wer nie so etwas gethan hat, der werfe den ersten Stein auf mich — unterhielt ich eine Correspondenz derselben Art, oder bemühte mich vielmehr, sie auf sanfte Weise ersterben zu lassen. Diese war keine Gräfin; sie war brünett, wohnte in der Normandie und wir waren an dem Punkte angelangt, wo sie mir mittheilte, daß sie mich anbede. Arme Louise: Eine Aehnlichkeit hatte sie mit der Gräfin: die Manie, mich mit Aufträgen zu überhäufen.

Eines Morgens — der Teufel hole mich, wenn ich die Idee hatte, an jenem Tag nach dem Süden zu reisen — bringt man mir zwei

Diese Schattenseiten der Hauptstadt des reichen Inselreiches sind in den großen Städten des Continents, wenn auch in geringerem Grade, ebenfalls vorhanden. Welches Elend hat nicht die Cholera in Neapel, ja selbst in dem glänzenden Paris enthüllt, und weist vielleicht die Reichshauptstadt Wien, die im Punkte der Armenpflege gewiß ihr Möglichstes thut, nicht ähnliche Erscheinungen auf, über welche man, wenn sie nicht gerade besonders originell sind, zur Tagesordnung überzugehen pflegt. Hat nicht der Fall mit dem Studenten Mimra in der vorigen Woche erst bewiesen, wie weit man mit dem besten Willen zu arbeiten gerathet kann, bevor ein Deus ex machina eingreift? Und was ist eigentlich das Schicksal des Genannten, gegen das von tausend Familien, die jahrein jahraus Noth und Kummer in allen Nuancen kennen lernen, die im Darben eine Virtuosität besitzen und bei einer traurigen Vergangenheit keine Hoffnung in die Zukunft haben. Die Bereicherung der Einzelnen hat die notwendige Verarmung der Massen zur Folge. Das ist ein Axiom, mit dem der Staat rechnen muß.

Und wie in England all die Schätze Juddens die fortschreitende Verarmung nicht aufhalten konnten, sondern, so paradox es klingen mag, eher förderten, so müssen auch in anderen Ländern, in denen das Capital rücksichtslos Handel und Gewerbe beherrscht, die socialen Schäden unausgesetzt wachsen. Der Nationalwohlstand eines Volkes manifestirt sich nicht darin, daß die Cassen der Fabrikherren, Großhändler und Börsenbarone gefüllt sind, sondern daß alle Classen der Gesellschaft eine verhältnißmäßig menschenwürdigere Existenz haben. Eine solche Existenz der ehrlichen Arbeit zu sichern ist die Pflicht des Staates. Mögen daher die Manchestermänner noch so sehr über die Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit durch Socialreformen declamiren, der Staat

Briefe und zwei Listen mit Aufträgen ins Bett. Zum Glück konnte Alles im Louvre besorgt werden. Ich stehe auf, frühstücke und bereite meine Antworten vor: die eine glühend für die Gräfin, die andere ruhig und abkühlend für Louise; darauf rasch ins Louvre. Ich wähle die genannten Muster, thue sie in die offen gelassenen Couverts, schließe dies, stecke alles in meine Tasche und wie ich aus dem großen Bazar herausträte, treffe ich Maxime, der sich in seinem Buggie ins Bois begab. Er nimmt mich mit, beginnt mir seine gewohnten Späße zu erzählen, und ich hätte sicher meine Briefe vergessen, wenn die blaue Laterne an der Ecke der Marignanstraße mir nicht das Gedächtniß aufgefrischt hätte.

Ich lasse anhalten, steige ab, laufe Briefmarken, werse die Epistel an die Gräfin in den Kasten und während ich die Marke auf den anderen Brief klebte, glaubte ich die Tuchmuster an Stelle der Seidenmuster, die er enthalten sollte, zu fühlen. Es überläuft mich kalt, ich öffne das Couvert. . . Ich hatte mich geirrt, mein Freund. Mein Brief an Louise ging nach Bar und verdammt! damit ging meine Heirath in die Brüche, weiter nichts.

Ich durfte nicht zögern. Ich lasse Maxime seine Spazierfahrt allein fortsetzen und trete in das Bureau ein, um meine Uebereilung gutzu-

muß zu denselben greifen, um den immer schreiender werdenden Gegensatz zwischen Reichtum und Armuth zu mildern und gewaltthätige Aenderungen und mit ihnen unberechenbares Unheil hintanzuhalten.

Rundschau.

[„Da wo man Rauch spürt, muß es brennen.“] Der ehemalige Minister des Aeußern, Graf Andrassy, macht wieder von sich reden, und da es bekannt ist, daß die Ungarn auch die Strömungen der inneren Politik diesseits der Leitha zu lenken im Stande sind, so sind Enunciationen ihrer Staatsmänner immer von Bedeutung. Man wird sich noch erinnern, daß Graf Andrassy vor etwa einem Monate, als die Delegationen in Pest versammelt waren, plötzlich mit Enthüllungen über das deutsch-österreichische Bündniß hervortrat. Allgemein vermutete man damals, es sei sein Einvernehmen mit dem gegenwärtigen Minister des Aeußern, dem Grafen Kalnoky, kein besonders gutes. Diese Vermuthung wird nun in Pest offen ausgesprochen. Man erzählt sich in der ungarischen Hauptstadt, Graf Andrassy habe eine Schwenkung gemacht, er soll angeblich weder die auswärtige, noch die innere Politik billigen, sondern beide bekämpfen. Die „Presse“ will indessen nicht glauben, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Andrassy einerseits und Kalnoky und Tisza andererseits tiefgehende seien. — Daß zwischen Andrassy und Tisza keine bedeutenden Meinungsverschiedenheiten bestehen mögen, ist sehr glaubwürdig, denn beide sind aufrichtig liberale Staatsmänner, dagegen hat man allen Grund anzunehmen, daß zwischen dem Grafen Andrassy einerseits und den Grafen Kalnoky und Taaffe andererseits nicht das beste Einvernehmen bestehe, denn ersterer wird ganz sicher wenig Freude über die von dem Grafen Taaffe befolgte und von dem Grafen Kalnoky unterstützte reactionäre und slavenfreundliche Politik in Oesterreich haben. Die von dem Veröhnungs-Cabinet völlig abhängige „Presse“ scheute aber, ihre Glossen richtig zu adressiren. Daß die Slaven theilweise sich den Anschein geben, sie seien mit der gegenwärtigen Regierung zufrieden, ist wohl ziemlich erklärlich, allein die Deutschen sind es nicht, und dürften es kaum je werden, mag auch die deutschgeschriebene Lärmtrompete Bane Riegers die parlamentarischen Erfolge des Grafen Taaffe über jene des Fürsten Bismarck stellen. Verständigen Diplomaten, denen die Sonne der Hofgunst den Muth des eigenen Urtheils nicht trübte, beginnen die Dinge denn doch zu bunt zu werden.

Deutschland. [Socialreform. — Diäten für Reichstags-Abgeordnete.]

machen. Ja freilich, wenn das so ginge, wie Du meinst! Man betrachtet mich mit durchdringenden Blicken, man richtet Fragen an mich und will mich mit einer Predigt darüber, wie unziemlich es sei, zerstreut zu sein, abspesen. Kurz, da ich, wie Du weißt, nicht geduldig bin, werde ich böse und schickte sie sämmtlich zum Teufel.

Zur rechten Zeit erinnere ich mich eines meiner Kameraden, der eine einflußreiche Stellung bei der Post hat. Ich springe in einen Fiaker und lasse mich in die Rue Grenelle führen. Mein Freund befand sich in der Jean-Jaques-Rouffeaue-Straße, mit der Einrichtungs-Angelegenheit einer neuen Wohnung beschäftigt. Ich renne in die Rue Jean-Jaques. Es dauert eine halbe Stunde, bis ich meinen Mann finde. Endlich fasse ich ihn. Wir kehren in die Grenelle-Straße zurück und ich entferne mich bald darauf mit einem Briefe aus dem Ministerium, der mir alle Briefkasten im Bereiche der Republik öffnen soll.

Nun war es aber 5 Uhr 40 Minuten, als ich wieder in der Marignanstraße anlangte und ich sehe noch den Postwagen, der in das Centralbureau in den Tuilerien fuhr. Mein Brief war natürlich im Postwagen.

Ich befehle meinem Fiaker, dem ministeriellen Fuhrwerk nachzufolgen. Wir erreichen

n e t e.] Die Socialreform wird in dieser Reichstagsession nur langsam fortschreiten können. An eine gesetzgeberische Förderung der Arbeiter-Altersversorgung wird vorläufig nicht gedacht; man wird viel erreicht haben, wenn es gelingt die Ausdehnung des Kranken-Cassen- und Unfall-Versicherungsgesetzes auf die Transportgewerbe, sowie auf landwirthschaftliche und Forstbetriebe durchzusetzen. Nach den neuesten Meldungen hat der Bundesrath den Entwurf nochmals den Ausschüssen überwiesen. — Nach einer Mittheilung eines Berliner Blattes, beabsichtigen die verbündeten Regierungen dem freisinnigen Antrage auf Gewährung von Diäten an die Mitglieder des Reichstages nicht nur nicht zuzustimmen — was nach der Erklärung des Herrn Reichskanzlers in der Reichstags-Sitzung vom 26. November nicht auffallend erscheint —, sondern es soll zugleich in der Absicht liegen, eine Declaration des Artikels 31 der Reichsverfassung dahin zu beantragen, daß es den Mitgliedern des Reichstages auch nicht gestattet sei, irgend welche Entschädigung für die Uebernahme des Mandats von welcher Seite sie auch kommen möge, bei Verlust von Mitgliedschaft anzunehmen.

Frankreich. [Arbeitsnoth.] In Paris tritt das sociale Elend immer drohender in den Vordergrund. Im Bauhandwerk sind etwa von 23.000 Maurern — soweit ist ihre Zahl von 45.000 gesunken — etwa 9000 arbeits- und obdachlos. Die öffentliche wie die Privat-Bau-thätigkeit stockt gänzlich. Daher sind auch 10.000 Bautischler nur auf Flickarbeit angewiesen. Auch 1500 Plasterer haben nichts zu thun, da das Holzpflaster und Asphalt das Steinpflaster immer mehr verdrängen. Von 12.000 Schlossern sollen feruer 3000 und von 15.000 Anstreichern 10.000 vergeblich nach Beschäftigung suchen.

Spanien. [Die Universitätskrisis.] Die Professoren der Universität in Madrid haben gegen das königliche Decret, welches eine Untersuchung über das Verhalten der Polizei bei den bekannten Vorgängen ablehnt, protestirt. Alle Professoren der Provinz schlossen sich diesem Proteste an. — Die Polizei trifft inzwischen noch immer Ausnahmemaßregeln in der Umgebung des Universitätspalastes. Die Situation hat sich bedeutend verschlimmert, zumal ein am letzten v. M. erschienenenes königliches Decret die Erlaubniß zum Zusammentreten des höheren Universitätsrathes verweigert. Eine Studenten-Deputation hat sich den Professoren vorgestellt um zu erklären, daß sich angesichts der Haltung der Regierung alle Studenten weigerten, die Lehrcurse wieder zu besuchen. Man fürchtet dieses Beispiel werde in der Provinz Nachahmung finden.

die Tuilerien. Ich zeige mein Papier. Man antwortet mir sehr höflich:

— Mein Herr, wir haben drei Viertelstunden Zeit, um zwei- oder dreimalhunderttausend Briefe zu sortiren, die in alle Länder der Welt gehen. Sie werden es leicht begreiflich finden, daß es unmöglich ist, Ihren Brief in diesem Wirrwarr zu finden. Es existirt nur ein Mittel für Sie: Wenden Sie sich an das ambulante Bureau am Lyoner Bahnhof. Dort wäre es möglich, und da Sie einen Ministerialerlaß haben, wird die Sache gehen.

Ich steige wieder in meinen Fiaker, der mich auf dem Boulevard Mazas absetzt und lange bald am Fuße der beiden rollenden Häuser an, die wir eben betrachteten. Zuerst will man mich zu allen Teufeln schicken, aber ich bin standhaft und zeige mein Papier. Darauf sagt der Chef, der mich ohne Zweifel für einen auf der Verfolgung einer Spur begriffenen Agenten der geheimen Polizei hält, zu mir:

— Steigen Sie ein, mein Herr. Wir werden trachten, die Angelegenheit auf dem Wege zu ordnen. Für den Augenblick jedoch kann ich mich nicht länger mit Ihnen befassen.

Ich steige in den Waggon, der schon zur Hälfte mit Säcken angefüllt ist, und das war erst der Anfang. Sie kamen von allen Seiten dugendweise, von den Administrationen, von

Correspondenzen.

Laibach, 10. December. (D.-C.) [W o c h e n b l a t t. Politische Verhältnisse.] Wie ich Ihnen bereits mittheilte, beabsichtigte man die Herausgabe des „Laibacher Wochenblattes“ aus pecuniären Bedenken aufzulassen. Glücklicher Weise wird diese Absicht nicht ausgeführt werden. Das Wochenblatt wird weiter erscheinen; ob unter dem gegenwärtigen Namen als Wochenblatt oder mehrmals in der Woche ist allerdings noch nicht bestimmt. Jedenfalls kann ein deutsches Wochenblatt in Laibach die ihm gestellten Aufgaben nicht leicht erfüllen, denn es steht dreien täglich erscheinenden slovenisch-nationalen Blättern gegenüber, es kann also gegen dieselben, ganz abgesehen von anderen Preßerzeugnissen des nationalen Chauvinismus, nicht ankämpfen. Dieser große und sehr nachtheilige Uebelstand ließe sich nur dadurch beseitigen, daß man den derzeitigen „Constitutionellen Verein“ in einen deutschen Verein umwandelte. Jeder, der sich deutsch nennt und deutsch fühlt, würde einem solchen Vereine gewiß gerne beitreten, denn mit wasserfärbigen Parteirichtungen will das Gros der Deutschen in Krain nichts mehr zu schaffen haben. Ein deutscher Verein könnte sicher auf tausend Mitglieder rechnen und durch die Mitgliederbeiträge könnte dann ein zwei- bis dreimal wöchentlich erscheinendes Blatt ausgiebig subventionirt, beziehungsweise erhalten werden. Es war auch ein faux pas das „Laibacher Wochenblatt“ in Graz drucken zu lassen. Man hatte doch nicht Noth in die Ferne zu schweifen; man hätte ganz gut das Beispiel der politischen Gegner befolgen und eine eigene Druckerei à la „Slovenec“ einrichten können, und wenn schon solches wirklich unmöglich gewesen wäre, dann hätte man das Wochenblatt in dem so nahen deutschen Cilli drucken lassen sollen. Doch geschehen, ist leider nun geschehen. Es ist keine Zeit zu derartigen Reflexionen. Die immer tollernden nationalen Aspirationen verlangen kräftige Abwehr. Clericale und Nationale rüsten bereits zu den kommenden Reichstagswahlen. Ihr Wahlcomité, daß sie gleich nach Schluß der Landtagssaison bilden, arbeitet unermüdet. Wie günstig auch ihre Chancen stehen, die Deutschen brauchen deshalb keine Enthaltensamkeit üben; sie sind, wenn sie einig zusammen stehen, ein Factor mit dem eine ihnen nicht besonders wohlwollend gesinnte Regierung rechnen muß. Hoffen wir daher, daß noch vor Schluß des Jahres die nöthigen Vorkehrungen getroffen werden, damit mit dem neuen Jahre die Deutschen, welche man heute erstickt glaubt, ein neues und kräftiges Lebenszeichen durch eine ihren Intentionen wirksamere dienende Presse geben können. Verloren ist nur der, der sich selbst aufgibt, und sich als

den Zeitungen und von den anderen Bahnhofen. Manchmal bedurfte es zweier Männer, um einen jener Säcke zu heben. Der Packwagen war übervoll und schon begann der Inhalt des Waggons, ohne Uebertreibung gesagt, bis an die Decke zu reichen. Die fünf Beamten und ich wußten nicht mehr, wohin wir kriechen sollten. Und da sollte ein Brief gefunden werden! Ich war in einer Lage, um den Muth zu verlieren; doch daran war nicht zu denken. Wenn die Gräfin den für Louise bestimmten Brief bekam, dann war meine Angelegenheit beendet. Bedenke, ich war sehr verliebt und es handelte sich um eine glänzende Heirath für mich.

Endlich hörten die Säcke auf, zu kommen. Es war hohe Zeit! Ich hatte mich in eine Ecke gezwängt, wo ich ersticke zwischen riesigen mit Schmutz aus allen Gegenden Europa's bedeckten Ledertaschen; ich konnte nichts sehen, als die Lampe am Plafond und unzählige Briefbehälter. Auf einmal fühlte ich, daß wir rollten, der Zug hatte sich in Bewegung gesetzt. Da fragte mich der Chef des ambulanten Corps, was ich wollte. Ich erklärte ihm, daß es sich darum handelte, wieder in den Besitz eines Briefes zu gelangen, der noch dem Schloß Veillans via Barjols, Var, adressirt war.

— Ihr Brief, mein Herr, geht also über Lyon. Wir werden uns erst nach Dijon mit

Partei aufzugeben, haben auch die Deutschen in Krain noch lange keinen Grund. Darum an die Arbeit!

Von der steiermärkisch-kroatischen Grenze.
9. December. (N.-E.) [Sonderbare Kostgänger. Wink für Handlungsreisende. Citalnicagründung in St. Peter b. K. Ein national gewordener Schulmeister.] Unser Herrgott hat bekanntlich verschiedene Kostgänger; ein ganz besonderes Exemplar eines solchen — seines Zeichens ein lebzeltener Wachszieher oder wächsender Schjelzer — bereiste unlängst die Grenzegend dies- und jenseits; sein Ziel waren selbstverständlich die Pfarrhöfe, um seine wächsernen Tauf-, Sterbe- und Altarkerzen an Mann zu bringen. Dabei ist allerdings nichts Besonderes; daß sich aber dieser Reiter-, Kinder- und Herzfabrikant aus der Residenz des unverwundlichen Bibelprofessors, Dr. Gregorec, zum Partisan des letzteren aufwarf, dessen jüngste Beurtheilung als eine ungerechte und himmelschreiende darstellte und die angeblich unterdrückten Slovenen bemitleidete — allerdings weil ein Pfarrer in der Gesellschaft anwesend war — hat schon deshalb überrascht, weil sich derselbe früher als ein Fortschrittsmann declarirt hatte. Eine derbe Zurechtweisung von einem deutschen Manne, die ihm sofort zu Theil wurde, hat ihm nichts geschadet und so kam er vielleicht ohne weiteres Mißgeschick in die freundliche Draustadt zurück, — und dort weiter den „Auchdeutschen“ zu spielen. — Anders erging es jedoch einem anderen Reisenden „in Kirchparamenten“ in der kroatischen Grenzgemeinde Defenič, allwo derselbe von dem dortigen königlichen Gendarmerie-Posten-Commandanten zur Ausweisleistung aufgefordert wurde; trotzdem er dieser Aufforderung nachkam und sich legitimirte, wurde er, weil Paramentenmuster im Werthe von mehr wie tausend Gulden sowie Baargeld bei seiner Visitation vorgefunden wurden, von der Gendarmerie arretirt, ihm seine Waarenmuster, Kleider und Baargeld abgenommen, der höchlichst überraschte Reisende in den Gemeindelotter gesteckt und des anderen Tages mittelst handfester Begleitung nach der nächsten steiermärkischen Substation Windisch-Landsberg expedirt. Wie athmete der gute Mann auf, als er das liebliche Croatien hinter seinem Rücken wußte und sich hier auf altem Rechtsboden wieder unter Menschen fühlte. Da gar kein Grund zu einer solchen verletzenden Behandlung vorlag, so wird der Betroffene gegen die königl. Gendarmerie, die sich nach seiner Freilassung von ihm noch ordentlich bewirtheten ließ, sowie die Ortsbehörde Beschwerde führen. Handlreisende, die ihre Schritte nach dem fischen Defenič leiten, wo eine solche Willkürherrschaft

demselben befallen. Bis dorthin können Sie nichts thun, als warten.

Ich wartete, auf einem Saß sitzend, der, nach der Natur der Eindrücke, welche die Berührung mit ihm verursachte, zu urtheilen, wahrscheinlich hölzerne Musterschachteln enthielt. Die fünf Beamten standen aufrecht, und arbeiteten wüthend. Es roch nach Tinte, Druckerwärme, Tabak, Siegellack, feuchtem Leder „und noch ein anderer Brief war fühlbar,“ wie Flaubert gesagt hätte, denn einige jener Herren hatten die Stiefletten ausgezogen und dieselben behufs größerer Bequemlichkeit mit Pantoffeln vertauscht.

Ich starb an Verschiedenem, hauptsächlich Hungers, denn ich hatte seit dem aus Cotelette und Eiern bestehenden Frühstück nichts gegessen. Ich trug einen Hut von hoher Form, weiße Weste, Lackschuhe und einen Stock, welche Dinge durchaus kein bequemes Reifescäum bilden. Ah! mein Freund, welche eine Nacht war das!

Ich verweile nicht länger bei der Beschreibung meiner Leiden. Am nächsten Morgen um 10 Uhr kam ich, Du erräthst in welchem Zustand, im Bahnhof in Saint-Maximin an. Hier wurde der für Barjols bestimmte Saß abgeladen. Mein Brief war nicht gefunden worden!

Ah! In dem Augenblick, wo die Ge-

Platz gegriffen, mögen wohl an ihrer Huth sein, daß sie nicht ein gleiches Schicksal ereilt! Endlich, endlich haben die biederen Bewohner von St. Peter bei Königsberg ihre Citalnica! Der 7. December d. J. war der große Tag, an welchem die Gründung im Locale des sogenannten Jammerswirthes stattfand. Den unablässigen Bemühungen des gelockten Caplans Smolle ist es denn doch gelungen, den wirklich fühlbaren Bedürfnissen der St. Peterer Bewohner gerecht und sie der Segnungen der Citalnica theilhaftig werden zu lassen. Gevatter stand dabei der unlängst von Lüsser dahin überfetzte Oberlehrer Schmiedinger, dem wohl unverdientemassen der Ruf eines freisinnigen deutschgesinnten Mannes vorausging! Die dortige friedliche Clerisei war daher ganz außer sich, als dieser Oberlehrer nach St. Peter versetzt wurde, — nun ist sie wohl äußerst angenehm enttäuscht. Slava! Der Herr Oberlehrer Schmiedinger gab sich nicht nur herzu, die Einladungen zur Eröffnungsfeier für den Caplan-Obmann zu schreiben, sondern vertheilte diese auch eigenhändig in der Schule an die Kinder zur Uebergabe an die Eltern! Und wenn wir auf unsern Schulmeister blicken, so fällt uns unwillkürlich das Dichterwort ein: „Wo Alles liebt, kann Carl allein nicht hassen“, und so durfte auch das liebliche Carlchen, jener bekannte krainische Agitator und Rosinantenbesitzer aus Drachenburg, bei der epochemachenden Eröffnung dieser Citalnica nicht fehlen, welcher im Vereine mit dem Caplan-Obmann, dem genannten Schulmeister gewiß ein würdiges Trifolium, unter den übrigen geistreichen Citalnicagenossen, die übrigens mit allen erdenklichen Mitteln dazu gepreßt wurden, — bildete! Nochmals ein donnerndes Slava dem Obmann und dem Gevatter-Schulmeister der Citalnica!

Kleine Chronik.

[50jähriges Amtsjubiläum des Fürsten Bismarck.] In wenigen Monaten findet zugleich mit dem 70. Geburtstage des Reichskanzlers dessen fünfzigjähriges Amtsjubiläum statt. Zu Ostern 1835 wurde der junge Herr von Bismarck nach abgelegtem Examen als Auscultator vereidigt und trat beim Berliner Stadtgerichte seine amtliche Laufbahn an. Aus dieser Periode datirt auch folgende Anekdote: Der junge Richter-Gehilfe fungirt als Protokollführer und vernimmt einen Menschen, der durch sein unverschämtes Betragen die Fassung des jungen Auscultators so erschüttert, daß dieser aufspringt und ausruft: „Herr, menagiren Sie sich, oder ich werfe Sie hinaus.“ Freundschaftlich klopfte der anwesende Stadtgerichtsrath dem erhitzten Protokollführer auf die Schulter und sagt beruhigend: „Herr Auscultator,

schwindigkeit des Zuges nachzulassen begann, erklärte sich Alles. Die Beamten der Ambulanz hatten aus der Wichtigkeit, die dem unglückseligen Briefe beigelegt wurde, geschlossen, daß es sich um einen recommandirten Brief handle und hatten die gewöhnlichen Sendungen gar nicht durchsucht. Nun war es zu spät. Der Zug stand bereits still. Eine grüne Leinentasche mit der Aufschrift: Barjols wurde auf das Trottoir geworfen, ich folgte der grünen Tasche, die meine Prosa, meine von Gott verfluchte Prosa enthielt; ich war entschlossen, ihr bis ans Ende aller Dinge zu folgen.

Wir nahmen fast gleichzeitig in einem etwas schwanfenden und vollständig offenen Tilbury Platz: die grüne Tasche und ich. Es regnete. Mein Stock, meine weiße Weste und mein hoher Hut. . . Du siehst von hier aus, wie ich zugerichtet war. Ich erfuhr vom Conducateur, daß Saint-Maximin sechsundzwanzig Kilometer von Barjols entfernt war. Uebrigens sprachen wir wenig mit einander, theils, weil ich das Provençalische nicht verstehe, theils, weil ich in Reflexionen vertieft war. So legten wir eine wüste Strecke von zwei Meilen zurück und ich war nur durch ein äußerst hartes Brett, auf welchem ich saß, von meinem entsetzlichen Brief getrennt. Ich konnte den Courier nach meiner Wahl erwürgen oder

tor, das Hinauswerfen ist meine Sache.“ Die Vernehmung wird fortgesetzt, es dauert aber gar nicht lange, so springt Bismarck wieder auf und donnert: „Herr, menagiren Sie sich, oder ich lasse Sie durch den Herrn Stadtgerichtsrath hinauswerfen!“

[Ein geistlicher Rath.] Angesichts des famosen Beschlusses der Laibacher Gemeinde-Vertretung, keine deutsche Schule zu errichten, ertheilt das mit diesem Beschlusse hochzufriedene clericale Blatt „Slovenec“ den Deutschen den Rath, ihre Kinder in die protestantische Schule zu schicken, einen Rath, der sogar das Entsetzen Professor Schullje's hervorruft. Man sieht, wie schnell der slovenische Clerus confessionelle Bedenken hintansetzt, wenn es gilt dem nationalen Gözen ein Opfer zu bringen.

[Die Höhe des Schulgeldes an den Staatsmittelschulen] mit Ausnahme jener von Wien wurde laut Verordnung des Unterrichtsministeriums vom 15. November l. J. vom Schuljahre 1885/86 ab mit 20 fl. für die vier unteren und mit 24 fl. für die höheren Classen festgesetzt.

[Salutistenhochzeit.] Jenseits der Genfer Grenze auf französischem Gebiete in Beyrier fand letzten Dienstag zwischen dem Salutisten-Capitän Thonyer und der Lieutenantin Wyssa von Neuenburg die Hochzeit statt. Was der Sache eine besondere Wichtigkeit gab, war die Anwesenheit des Generalstabes der Heilsarmee. Die „Marschallin“ Miß Booth, der „Colonel“ Clibborn, eine Anzahl anderer „Officiere“, sowie viele „Gemeine“ — in Summa 80 Personen — wohnten dem feierlichen Acte bei; Miß Booth segnete die Ehe ein und wechselte die Ringe; sie hielt auch die Ansprache an das junge Paar, die in der Ermahnung gipfelte, der Armee treu zu bleiben. Der „Colonel“ veranstaltete eine Collecte für die Neuerungsmähten, um den Miethzins für das nächste Jahr zu decken. Nachdem im Restaurant „Du Pas de l'Échelle“ den Anforderungen des Magens genügt war, schloß ein salutistisches Gebets-Exercitium die Feier ab.

[Echtfranzösisch.] Die italienische Oper in Paris hat einen großen und würdigen Entschluß gefaßt. Um ihren Abonnenten die gleichen Annehmlichkeiten, wie sie die der Großen Oper genießen, zu verschaffen, will sie nicht nur ein Ballet halten, sondern auch ein „foyer de la danse“ einrichten, wo die Herren Abonnenten mit den Tänzern und Tänzerinnen zwanglos verkehren können. Honny soit qui mal y pense!

[Russisch.] Ein großer, echt russischer Scandal hat sich, wie der „Kiewlanin“ schreibt, in Solotonoscha (Gv. Postawa) abgespielt. Bei der Beschäftigung der Rekruten durch die Ersatz-

bestehen. Mir fehlte die Kraft, um die erstere Operation durchzuführen, denn ich war erschöpft. Was die zweite betrifft, so hatte ich nur vier oder fünf Louis in der Tasche, und da hätte ich nach vollbrachter Verführung des Couriers zu Fuß, um Almosen bittend, nach Paris zurückkehren müssen.

Endlich kamen wir in Barjols, einem hübschen Dorfe mit ungefähr tausend Einwohnern, an. Ich wollte mich im Postbureau vorstellen und unter Vorweisung meiner Bevollmächtigung mein Brief reclamiren. Doch nach einiger Ueberlegung stand ich davon ab. Denke Dir einen Herrn aus Paris, der ohne anderes Gepäck, als ein Spazierstöckchen mit goldenem Knopf, im Regen in Barjols ankommt und einen Befehl vorweist, kraft dessen ihm ein Brief zurückgestellt werden soll, der an die Gräfin von **, einer Schloßherrin aus der Nachbarschaft, adressirt ist! Die Geschichte wäre weit und breit bekannt geworden und man wäre mir ganz sicher auf die Spur gekommen.

Eher konnte ich mir durch eine List helfen. Als der bäuerliche Briefträger, der sich auf das Schloß Veillans begab, eine Stunde später den Ort verließ, schloß ich mich ihm wie zufällig an und fragte ihn um den Weg nach der Befestigung der Gräfin.

— Ich gehe hin, antwortete er. Wollen

behörde wandte sich ein von den Ärzten und dem Militärchef für diensttauglich erklärter Stellungspflichtiger plötzlich höchst naiv an die Ärzte mit den Worten: „Dann bitte mir also meine 65 Rubel zurückzugeben!“ Natürlich schritt man sofort zur Aufklärung des Falles und da stellte sich denn Folgendes heraus: Die zur Besichtigung commandirten Ärzte hatten sich wirklich durch Unverwandte des Stellungspflichtigen bewegen lassen, Letzteren gegen die Zahlung von 65 Rubel für dienstuntauglich zu erklären. Es war aber schon vorher ein junger Mann desselben Namens besichtigt und für untauglich erklärt worden; die Herren Ärzte hatten geglaubt, dies sei der ihnen so warm Empfohlene. Damit schien ihnen die Sache erledigt zu sein und sie dachten weiter nicht an den Namen. Als dann der Wirkliche an die Reihe kam und sich als tauglich erwies, wurde er nicht für untauglich erklärt.

[Neue Krater.] Unweit der letzten Drathseil-Bahnstation des Besuchs haben sich zwei neue lavaspeiende Krater geöffnet, so daß man Vorkehrungen zum Schutze des Schienengewegs treffen mußte.

[Das Jubiläum des Thalers.] Vor vierhundert Jahren ließ Erzherzog Sigismund in Tirol den ersten Thaler prägen. Die Numismatische Gesellschaft in Wien wird dieses Ereigniß durch einen Vortrag des Directors Newald, eine Ausstellung der ältesten Thaler und die Prägung eines vom Kammer-Medailleur Anton Scharff ausgeführten Frons feiern.

[Ein entsetzlicher Vorfall.] so schreibt das Salzburger „Volkstbl.“ ereignete sich in der Hofstallkaserne. Ein Dragoner sollte eben mit dreien seiner Kameraden zum Haferfassen gehen, als er, sich sehr unwohl fühlend, den dienstthuenden Corporal bat, ihn zurückzulassen. Als nun die drei Dragoner zurückkamen, bot sich ihnen ein grauenerregender Anblick. Ihr Kamerad hing mit den Zähnen am Futterbarren, in den er sich förmlich festgebissen hatte. Im nächsten Augenblicke sprang er mit einem Wuthschrei auf das neben ihm stehende Pferd los und biß dasselbe in die Brust, daß sich das Thier aufbäumte. Entsetzt eilten die übrigen Dragoner herbei, um den Tobenden vom Thiere loszureißen, da wendete sich die Wuth gegen diese. Er schnappte mit den Zähnen nach ihnen und biß dreien in die Arme, bis sie ihn endlich so weit gebändigt hatten, um ihn in eine Zwangsjacke zu stecken und so unschädlich zu machen. Herr Stadtarzt Dr. Sieder, der zuerst am Orte erschien, constatirte an dem Bedauernswerthen unverkennbare Tollwuth und

Sie nicht mit mir kommen? Es ist ungefähr fünfzehn Kilometer weit.

Fünfzehn Kilometer! Der Lack an meinen Schuhen begann bei diesen Worten zu zittern. Nichtsdestoweniger hinkte ich durch Dick und Dünn an der Seite meines Briefträgers. In jedes Wirthshaus traten wir ein und ich ließ den Mann Eins trinken. Er hielt bis zum vierten Dorf aus, dann war er fertig. Als wir an einem Graben vorübergingen, steckte ich ihm mein Stöckchen vorauffällige Weise zwischen die Beine und er rollte in den drei Fuß tiefen Abgrund. Ihm unter dem Vorwande, ihm zu Hilfe zu eilen, nachspringen, seine Tasche öffnen und endlich meinen Brief schnipfen, denselben in meine Tasche stecken, das war, Du kannst es Dir denken, das Werk eines Augenblicks. Schwieriger war es, meinen Mann aus dem Graben zu bringen. Als ich es vollbracht hatte — unterdessen war schönes Wetter geworden — höre ich Rädergerassel auf der Straße. Ich wende mich um. Es war ein von der Gräfin selbst kutschirter Pony-Wagen.

Wieso sie mich in dem Zustand, in dem ich mich befand, erkannte, das frage ich mich noch heute. So viel ist sicher, daß sie mich erkannte, und ihr grenzenloses Erstaunen kam meiner Verlegenheit gleich, denn ich hatte gehofft, ohne Sang und Klang nach Paris zurückzufahren.

— Großer Gott! schrie sie auf, was geht

veranlaßte dessen sofortige Ueberführung in das Garnisonsspital.

[Ein Verein zur Bekleidung der Hunde] ist, wie der „Sjwel“ mittheilt, aus Damen der Petersburger hohen Aristokratie zusammengetreten. Die Mitglieder des Vereins zahlen 10 Rubel jährlich und verpflichten sich, ihre — Hunde nicht ohne Kleidung aus dem Hause gehen zu lassen. In den Statuten dieses — originellen Vereins heißt es unter Anderem: „Die Fagon und die Farbe der Hundekostüme wird auf den monatlichen Versammlungen des Vereins durch Beschluß der Majorität bestimmt. Der Verein erwählt aus seiner Mitte Revisoren, die sich davon zu überzeugen haben, ob alle Mitglieder des Vereins ihre Hunde wirklich comme il faut kleiden. Vielleicht bilden nun die bekleideten Hunde einen Gegenverein, der den Zweck hat, die Petersburger Damen vernünftig zu machen.

[Ein Wiener Schauspieler,] der sich stets in kleinen pecuniären Calamitäten befindet, hat die Gewohnheit, seine Freunde unter dem Vorwande eines ihm bevorstehenden glücklichen Familien-Ereignisses und der daraus für ihn erwachsenden Nothlage, um Gelddarlehen anzugehen. Vor einiger Zeit richtete er an einen befreundeten Bankier einen Eilbrief folgenden Inhalts: „Lieber Freund: Meine Frau . . . Familienzuwachs nahe bevorstehend . . . Nothlage . . . 200 fl. . . . Dank . . . Pünktliche Rückstattung ic. . . .“ Der Bankier beeilte sich, dem Wunsche des Schauspielers nachzukommen und ihm die verlangte Summe zu übersenden. Nach drei Monaten — der Künstler hatte mittlerweile die ganze Geschichte total vergessen — erhielt der Bankier abermals einen Brief, indem es hieß: „Lieber Freund . . . Meine Frau . . . Familienzuwachs nahe bevorstehend . . . Nothlage . . . 200 fl. . . . Dank. Pünktliche Rückstattung u. s. w.“ Am nächsten Tage erhielt der Schauspieler ein Schreiben folgenden Inhalts: „Verehrter Freund! Empfangen Sie meinen herzlichsten Glückwunsch zu dem wunderbaren Naturspiel, welches sich in Ihrer Familie zugetragen hat. Ich habe schon von Drillingen ja selbst von Vierlingen gehört, aber von Zwillingen, von denen einer um drei Monate später zur Welt kommt, ist mir bisher nichts bekannt worden. Wenn Sie nichts dawider haben, werde ich diesen phänomenalen Fall einem befreundeten Gynäkologen mittheilen. Ihr ergebener K.“ — Tableau. Der Schauspieler gleich einem um zweitausend Jahre später geborenen Zwillingebruder Loths.

[Große Leute kleine Schwächen.] Alle großen Männer haben ihre kleinen

hier vor? Was ist Ihnen geschehen? Wer hat Sie in diesen Zustand versetzt?

Jetzt oder nie galt es, etwas Grüthe im Kopfe zu haben.

— Glauben Sie an Vorgefühle? sagte ich zu ihr in einem Tone, der um so eigenthümlicher klang, als sich meiner ein schredlicher Schnupfen bemächtigt hatte. Gestern, gerade als ich einen an Sie gerichteten Brief aufgeben wollte, hörte ich, wie Sie mich dreimal voller Angst beim Namen riefen. Ich fürchtete, daß dies eine jener geheimnißvollen Ankündigungen sei, für die ich zahlreiche Beispiele kenne, und eilte, von Schauer erfaßt, geraden Weges zu Ihnen, ohne mir erst die Zeit zu nehmen, nachhause zu gehen. Ich liebe Sie unendlich, Amelie!

Ihre schönen Augen wurden feucht. Was die meinigen betrifft, so füllte sie der beginnende Katarrh mit Thränen, die nicht erheuchelt waren. Amelie ließ mich neben sich setzen und führte mich auf das Schloß. Dieser Beweis von Liebe hatte sie gerührt, und als wir vor der Kampe umwendeten, hatte sie das famose Ja! ausgesprochen, das zu sagen sie sechs Monate lang zögerte.

Das, mein Lieber, ist die Geschichte meiner Heirath! Seither habe ich sie meiner Frau erzählt. Sie hat wie toll darüber gelacht, ein Beweis, daß sie mir die Sache nicht übel nahm.

Eigenschaften. Auch der bekannte Indianerhäuptling „Sitting Bull“ hat sich eine solche angeschafft, seit er unter das Banner der Civilisation getreten. Jedesmal, wenn der große Häuptling zu Tisch erscheint, entfaltet er mit aller Sorgfalt seine Serviette, legt sie auf seinen Stuhl und — setzt sich drauf.

[Ueber die Entstehung der akademischen Bedeutung des Wortes Philister] giebt es vielerlei Vermuthungen. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit haben die beiden folgenden für sich. Als der Kaiser Maximilian der Zweite dem Herzog Julius von Braunschweig im Jahre 1576 die Erlaubniß gab, zu Helmstädt eine Universität zu errichten, gab er derselben in den deshalb ausgefertigten Stiftungsurkunden das Bild Simson's, wie er den Löwen zerreißt, zum Wapen. Seit jener Zeit bildete sich der Spottname Philister, welchen die Studenten den Bürgern zu geben pflegten. — Andere sagen wieder, der Superintendent Götz in Jena habe einst einen von den Bürgern im Aufstau erschlagenen Studenten mit dem Leichentexte Buch der Richter 16, 20: „Philister über Dir, Simson!“ beerdigt, und so sei der Name entstanden.

Locales und Provinciales.

Gilli, 10. December.

[Eduard Kautschitsch †.] Am 6. d. Nachmittags schloß einer unserer ersten Parteigenossen für immer die Augen. Herr Eduard Kautschitsch hat zu Leben aufgehört! Es ist dies ein Trauerfall, der alle Deutschen Untersteiermarks schmerzlich berührt. Unendlich schwer aber trifft sein Verlust die Deutschen Lichtenwalds, denen er ein treuer Rathgeber, Helfer und Freund war. Er war ein Mann, der für alle freiheitlichen Tendenzen mit seiner ganzen Persönlichkeit eintrat, der unbekümmert um die heftigste Gegnerschaft immer das zu erkämpfen strebte, was sein durchdringender Verstand als richtig erkannt hatte. Sein ganzes reichbewegtes Leben war ein unermüdeliches Ringen gegen die Geistesknechtung finsterner Mächte und die frechen Uebergriffe des Slovenismus. — Seit längerer Zeit kränklich und durch volle fünf Wochen an das Krankenlager gefesselt, sah er mit voller Resignation seiner Auflösung entgegen. Er sprach von seinem baldigen Tode mit jener Ruhe, die nur das Gemüth desjenigen besitzt, dessen Hingang „nicht wie welkes Laub spurlos schwindet, sondern das Bewußtsein der überzeugenden Wahrheit seines Thuns und Lassens in seinen Schöpfungen hinterläßt.“ — Gestern um 2 Uhr wurde er in der Familiengruft bei Lichtenwald beigelegt. Es war ein Leichenzug, wie ihn Lichtenwald kaum je gesehen haben dürfte. Aus Nah und Fern war Alles herbeigeströmt. Von den vielen Kränzen, welche den prachtvollen Sarg verdeckten, erregte der eines unbekanntes Spenders mit der Widmung: „Dem eisrigten Vertreter des Deutschthums in Südsteiermark“ besondere Aufmerksamkeit. Von den sonstigen Widmungen seien noch folgende erwähnt: „Des deutschen Schulvereines Ortsgruppe in Lichtenwald,“ „Die deutschen Lehrer dem Mitbegründer der deutschen Schule,“ „Die landwirthschaftliche Filiale Steinbrück ihrem Obmanne,“ „Die deutschen Frauen von Lichtenwald,“ „Oberlichtenwald dem unvergeßlichen Freunde,“ „Familie Mauer ihrem Freunde,“ „Familie Deutsch ihrem besten Freunde“ „Letzten Gruß von Mathilde und Hermine“ ic. — Der Leichenzug wurde von Herrn Doberlet aus Laibach bestens arrangirt. Nachdem der Sarg in die Gruft gesenkt worden war, hielt Herr Knießner, protestantischer Pfarrer in Laibach, die Leichenrede, in welcher er die Thätigkeit und die Verdienste des Verstorbenen schilderte und in philosophischer Weise dessen Confessionslosigkeit erklärte. Nach ihm sprach Dr. Glantschnigg. Mit bewegten Worten gedachte er des wackeren deutschen Mannes, dessen Hingang eine nicht auszufüllende Lücke hinterläßt. Der Schmerz ersticke dem Redner die Stimme. Manch Auge erglänzte in Thränen. Damit war die Trauerfeierlichkeit am Grabe beendet. Hierauf wurde im Markte bei

Herrn Smetzer unter Leitung des Dr. Wahr von zwanzig Herren ein Trauersalamander gesehen.

[Cillier Sparcasse.] Das für den Fortschritt und die Verschönerung der Stadt Cilli so denkwürdige Jahr, in dem die Gemeinde-Vertretung den Bau eines Theaters beschlossen und begonnen hatte, sollte nicht ohne einen zweiten dem allgemeinen Bedürfnisse ebenso entsprechenden Beschluß zur Reize gehen. Der Ausschuß der Cillier Gemeinde-Sparcasse, dieses Musterinstitutes, das echter Bürgerinn gründete und zu einer ung ahnten Blüthe entfaltete, beschloß in einer am verfloffenen Sonntag abgehaltenen Sitzung den di Centa-Wagner'schen Baugrund vor dem Bahnhofgebäude zu erwerben und darauf ein großes Directions- und Zinshaus, dessen Bau summe vorläufig mit 100.000 fl. festgestellt wurde, zu errichten. Durch diesen Beschluß, mit dessen Durchführung die Direction der Anstalt betraut wurde, geht ein lange gehegter Lieblingswunsch der Cillier in Erfüllung. Jetzt erst beginnt die Stadtverschönerung in ein erstes Stadium zu treten. Hoffentlich wird der Beschluß des Sparcasse-Ausschusses auch die Baulust Privater wecken, und durch so manches Ueberbleibsel aus der guten alten Zeit verschwinden.

[Cillier Musikverein.] Groß sind die Schwierigkeiten, welche sich in unserer activen Musikkräften keineswegs reichen Stadt der Abhaltung jedes Concertes entgegenstellen. Der Verein kann auf die Mitwirkung von nur wenigen Dilettanten rechnen; es fehlen wesentlich nothwendige Instrumente, welche nur mangelhaft durch andere ersetzt werden müssen; das Publicum stellt verschiedenartige und mitunter so hohe Ansprüche, daß die Zusammenfügung und Durchführung eines richtigen Programmes keine kleine Aufgabe ist. Alle diese Schwierigkeiten hat der Cillier Musikverein bei dem am 7. December d. J. im großen Casinosaale stattgefundenen Vereinsconcerte überwunden und sowohl mit dem Programme als auch dessen Executur ist er sicherlich allen Ansprüchen gerecht geworden. Das Concert wurde mit der Ouverture zu „König Stefan“ von L. v. Beethoven eröffnet, einem mächtigen Tonbilde, welches uns Einblicke in den höheren musikalischen Geist seines Schöpfers gestattete. Daß gerade Beethoven der schwerste Probirstein für eine kleine Capelle ist, steht außer Zweifel und unser Musikverein hat diese Probe mit allen Ehren bestanden. Hoffentlich wird auch in den ferneren Programmen der Heros aller Tonmeister nicht fehlen. Die zweite Nummer „Die junge Mutter“ von F. Schubert bot dem Cellisten Dr. Prager Gelegenheit, Verständniß und präcises Spiel zu beweisen, und auch die Quartettbegleitung hielt sich in den vorgeschriebenen discreten Grenzen. Der Entre-Act aus Wagners „Lohengrin“ wurde mit seltener Verwe und Sicherheit wiedergegeben und verfehlte selbstverständlich auch diesmal seine gewaltige Wirkung nicht. Wie der wohlthunende Hauch einer zarten Blume berührte uns Schumann's „Träumerei“ für Streichorchester; lieblich sind alle seine Kinder- und Waldscenen und wir werden auch fernert hin denselben gerne begegnen, besonders wenn sie so fein nuancirt vorgetragen werden, wie es diesmal der Fall war. Wie die zweite Nummer war auch die fünfte eine Concession, welche nur unter besonderen Umständen bei einem Concerte gestattet sein darf, hier aber um so mehr am Plage war, als der Flötist Herr Pichler seine ganze Virtuosität zeigen konnte. Die Variationen über das Thema: „Hoch am Dachstein“ von Strobinger sind gefällig zusammengestellt und sowohl Solist als Begleitung waren gleich vorzüglich. Den Schluß bildete: „Souvenir de Mendelssohn-Bartholdy“, eine geschickte Aneinanderreihung vieler der beliebtesten Compositionen und Lieder dieses bedeutenden Tonichters; auch die Vorführung dieses Gemäldes ließ nichts zu wünschen übrig. Der große Eifer des Kapellmeisters Herrn Mayer, die opferwillige Mitwirkung einiger Kunstfreunde und der Fleiß der Kapellenmitglieder haben den überaus zahlreich versammelten und mit musterhafter Ruhe lauschenden Zuhörern eine sehr ge-

nüßreiche Stunde verschafft, und wenn noch ein Wunsch ausgesprochen werden darf, so wäre es der, daß bei den nächsten Programmen nicht ausschließlich Orchesternummern vorgeführt, sondern durch Heranziehung von Solokräften, sei es im Quartett oder Trio, ja vielleicht auch vocalen Charakters, eine wünschenswerthe Abwechslung bereitet werden möge, was der ohnehin rührigen Direction gewiß gelingen wird.

[Cillier Gemeinderath.] Freitag, den 12. d. findet eine Sitzung des Gemeinde-Ausschusses statt.

[Kunstnachricht.] Mehreren uns vorliegenden Brüner Blättern entnehmen wir, daß unsere Landsmännin Fräulein Gabriele Lichtenegg von Erfolg zu Erfolge schreitet. Ueber ihre Leistung als Recha in Halevy's Oper die Jüdin schreibt ein dortiger Kritiker: „Fräulein Lichtenegg hatte als Recha großen Erfolg, setzen wir hinzu, wohlverdient. Die Sängerin macht einen wohlthuenden Eindruck was die Noblesse des Vortrages betrifft: Sie vermeidet forcirte Stimm-Effekte und bemüht sich durch Nuancirung und intensiveren Ausdruck die dramatische Gestaltung zu erreichen. Es gelang ihr dies in der Romanze, besonders aber in der Scene mit dem Comthur im vierten Acte. Wenige Recha's haben sich in dieser Todesresignation Ausdruck gebenden Stelle Beifall erjungen, wie diesmal Fräulein Lichtenegg.“

[Wärmstube für Schulkinder.] Der Appell edler Frauen an den Wohlthätigkeitsinn unserer Einwohnerschaft behufs Speisung und Unterbringung armer Schulkinder während der Winterzeit hat lauten Anklang gefunden. Schon gestern konnte die Wärmstube im Schulgebäude eröffnet und in derselben an 45 Knaben und Mädchen der Mittagstisch verabfolgt werden.

[Gut Ding braucht Weile.] Die aus neun Personen bestehende Zigeunerfamilie Simon, welche seit 8. December v. J. beim hiesigen Stadtamte internirt ist, weiß noch immer nicht wohin sie zuständig ist. Wie einst sieben Städte sich um die Ehre stritten, die Geburtsstätte Homers gewesen zu sein, so verwahren sich heute eine gleiche Anzahl von Orten vor der Ehre die Zuständigkeit der genannten Familie anzuerkennen. Wir sind neugierig ob die Zuständigkeitsfrage noch im Laufe dieses Decenniums gelöst werden wird.

[Bestrafte Menschenfreundlichkeit.] Als am 7. d. der Besitzer und Gastwirth Valentin Pirz in St. Peter im Samthale bei der Reusche der Maria Paik in Doberetschendorf vorbeiging, hörte er in derselben Hilferufe. Er betrat die Reusche und sah eine wenig erbauliche Ehestandscene. Maria Paik lag am Boden und ihr Ehegespons bearbeitete sie mit Fußtritten. Als Pirz der Mißhandelten beistehen wollte, erhielt er von dem rüden Ehe manne einen derartigen Stoß, daß er zu Boden stürzte und sich den rechten Unterschenkel brach.

Literarisches.

[Afrika,] der dunkle Erdtheil, ist ein Schlagwort unserer Zeit geworden; ein Kulturkampf, wie ihn Columbus mit der Entdeckung Amerika's vor vier Jahrhunderten angeregt, bringt jetzt von dort herauf, doch nicht mit den Waffen in der Hand, an Europa's kriegerischen Einfall in Central- und Nordamerika gemahnend, nein, mit dem Delzweige des Friedens und der Civilisation zieht Europa in's Herz des dunklen Welttheiles, Licht und Segen spendend unseren schwarzen Brüdern am Aequator. Die Colonisation und Civilisation Afrika's ist die Hauptaufgabe unserer Zeit, es gilt dem alle Fesseln sprengenden Geiste der europäischen Cultur ein Feld neuen Wirkens und Schaffens zu bieten, und das liegt in dem von der Natur so reich gesegneten Afrika. Das lebhafteste Interesse, das Afrika sich errungen, will befriedigt, die mangelhafte Kenntniß von Land und Leuten erweitert sein und begrüßen wir es daher mit lebhafter Freude, daß A. Hartleben's Verlag in Wien, einer jener deutschen Buchhändler, die Herz und Sinn für den Pulsschlag der Zeit offen halten, uns anzeigt, daß in seinem Ver-

lage ein umfassendes, reich illustriertes Werk über Afrika in Kurzem zu erscheinen beginnt. Verfasser ist der durch seinen glänzenden und gediegenen Styl berühmte A. von Schweiger-Lerchenfeld, in dessen Händen der gewaltige Stoff sich einer sicherlich eleganten und würdigen Behandlung erfreuen wird. Das Werk führt den Titel: „Afrika. Der dunkle Erdtheil im Lichte unserer Zeit. Mit 300 Illustrationen in Holzschnitt und 18 colorirten Karten und wird in 30 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. im Januar 1885 zu erscheinen beginnen. Wir werden später selbstverständlich auf das hervorragende Werk zu sprechen kommen, dem wir mit Spannung entgegensehen.

[„Deutsche Wochenschrift.“] Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung, Wien I. Teinfaltstraße Nr. 11. Inhalt von Nr. 49 vom 7. December 1884. (Zweite Auflage): Wien und die Regierung. Von H. Fr. — Deutsche und französische Socialisten. Von F. A. Vaccio. — Einspruchsverhandlung der „Deutschen Wochenschrift.“ — Socialpolitische Rundschau XXVI. — Die Fragen des Tages. — Feuilleton: Marianne-Suleika. — Eine Festrede von Erich Schmidt. Gehalten zu Linz, den 20. November 1884. — Literatur, Theater und Kunst: Darwinismus. Kriittelverse von Adolf Pichler. — List und Heine. Von Professor Ludwig Nohl in Heidelberg. — Von den Wiener Theatern. Von M.-G. — Novelle: Anathema sit! Novelle von Emil Marriot. (Fortsetzung). — Bücherchau — (Die erste Auflage wurde von der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt.) — Probenummern gratis und franco.

Gerichtssaal.

[In hiesigen Gesetzkennntniß.] „Morgen, Herr Gerichtshof,“ sagte der Former B. in Berlin mit einer höflichen Verbeugung gegen das Schöffengericht, lehnte sich dann bequem an die Brüstung der Anklagebank und lächelte mit der größten Seelenruhe vor sich hin, als ob er seiner Sache ganz gewiß wäre. — Sie sind wegen groben Unfugs angeklagt, sagte der Vorsitzende. — Von wejen groben Unfug, erwiderte der Angeklagte erstaunt, det wird woll nich ganz stimmen. — Vors.: Sie sollen sich in der Elasser Straße geprügelt haben. — Angekl.: Na, det is doch so schlimm nich, un dadrum gleich jrober Unfug? — Vors.: Sie geben also zu, was Ihnen zur Last gelegt wird? — Angekl.: Ja habe mir nur nothjeweht, Herr Gerichtshof. — Vors.: Erzählen Sie den Vorfall. — Angekl.: Ja jeh' also in der Elasser Straße un hab' mir eijentlich jarnischt bei jedacht. Da seh' id' uf eenmal 'n Kutcher Schulze, un wie id' zu ihm kommen duh', da haben wir uns gleich mit Wörtern zerschmissen. — Vors.: Wer hat den Streit begonnen? — Angekl.: Natierlich er, indem er mir zuerst anjeblassen hat. — Vors.: Ist das wirklich so? — Angekl.: Uf Ehre, Herr Gerichtshof, id' möcht' et sonst ja nich sagen, denn id' weefß ganz genau, dat so wat ja nich so leich zu conschadiren is. — Vors.: Also weiter. — Angekl.: Wie er mir jeschumpfen hat, war id' selbstredend ooch nich uf'n Kopp jefallen un dadruf hat er mir nu dreifte anjestoßen. — Vors.: Fassen Sie sich etwas kürzer. — Angekl.: Ja muß Sie det mit Umständlichkeit erzählen, damit Sie wissen, wat 'n Thatbestand is, un dann urtheilen, wie 't Jeseß et vorschreiben duht. Also wo war id' blos? Ja weefß schon. Wie er mir also jestoßen hat, da sagt' id': Det mir man die Hand nicht ausruhtsch, sagt' id' und stellte mir in Positur, aber hab ihm ja nich anjerührt. Sted man keene Bilder aus, sagt' er, faules Backfeisenjesichte, sagt' er, un so wie der Kerl det sagt, da hol id' aus — un da haut er mir eene — id' nich faul — da haut er mir wieder eene. Det konnt' id' aber doch uf mich nich sizen lassen und hab' id' ihm ooch die Jagade jlattebiegelt. Det war aber man blos Noth

jeweil, Herr Gerichtshof — Der Angeklagte wurde freigesprochen. — Det hab' ic' gleich jesagt, erwiderte der Angeklagte nach Verkündigung des Urtheils, det et so kommen muß. Nothjeweil is doch nich strafbar, nich wahr? Jc' wech b t, indem ic' doch 'n bißken 't Jeses kennen duh. Sprach's und verließ stolz die Anklagebank.

Volkswirtschaftliches.

[Ein neues Reglement für die Sparcassen.] Man berichtet, daß die Regierung im Januar dem Reichsrathe ein neues Sparcassen-Reglement vorlegen werde. Unter Anderem sollen Bestimmungen stipulirt werden, in welchem Verhältnisse die Spareinlagen in unbeweglichen Investitionen zu denen in beweglichen stehen sollen, was für die Cassenbereitschaft in Fällen intensiver Kündigungen von nicht zu verkennender Bedeutung ist.

[Geänderte Stempelmarken.]

Bekanntlich werden vom 1. Jänner 1884 an geänderte Stempelmarken aller Categorien mit Ausnahme der Zeitungstempelmarken zu 1 kr. und 2 kr. in den Verschleiß gesetzt. Dieselben unterscheiden sich von den gegenwärtig im Verschleiß befindlichen in der Farbe und dadurch, daß in dem unteren farbigen Felde die Jahreszahl der Ausgabe (1885) aufgedruckt erscheint. Die gegenwärtig im Verschleiß befindlichen Stempelmarken werden mit 28. Februar 1885 gänzlich außer Verschleiß gesetzt. Die Verwendung der außer Gebrauch gesetzten Stempelmarken nach dem 28. Februar 1885 ist der Richterfüllung der gesetzlichen Stempelpflicht gleichgültig und zieht die auf Grund der Gebührensätze damit verbundenen nachtheiligen Folgen nach sich. Die außer Gebrauch gesetzten unverwendet gebliebenen Stempelmarken werden unter Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften vom 1. März bis einschließlich 30. April 1885 bei den Stempelmagazinsämtern gegen neue Stempelmarken unentgeltlich ausgetauscht. Nach dem 30. April 1885 findet weder die Umwechslung, noch eine Vergütung bezüglich der aus dem Verschleiß gezogenen Stempelmarken statt. Gewerbs- und Handelsbücher, dann Blanquette von Wechsell, Rechnungen und dergleichen, auf denen ältere Stempelmarken durch vorschriftsmäßige, vor dem 1. März 1885 erfolgte amtliche Ueberstempelung zur Verwendung gelangt sind, können auch nach dem 28. Februar 1885 unbeanstandet in Gebrauch genommen werden. Auch in das auf den Postbegleitungsadressen befindliche Stempelzeichen wird die Jahreszahl 1885 eingedruckt, jedoch können die gegenwärtigen Vorräthe bis zu deren gänzlichen Aufbrauch verwendet werden.

Aus dem Amtsblatte.

Kundmachungen. Dritte Pachtversteigerung der Verzehrungssteuer für die Section Borna im Bezirke Lützenburg. Fiscalpreis 2500 fl. für Wein und Most, 300 fl. für Fleisch am 11. December 1884, Vorm. 10 Uhr. Fin.-Bez.-Dir. Marburg.

Licitationen. 3. executive Feilbietungen der Realitäten der Marie Supanz in Neudorf. Sch.-W. 1367 fl. 79 kr. am 13. December. Städt.-del. Bezirks-Gericht Cilli. Des Mathias Zormann in Buckowen. Sch.-W. Berth 1254 fl. 44 kr. am 23. December. B.-G. Lützenburg. — Der Maria Hauptmann in Pöschitz. Sch.-W. 14.380 fl. am 18. December. Bez.-G. Marburg l. D. U. — Des Franz und der Maria Holzer in Kohlberg. Sch.-W. 8200 fl. am 17. December B.-G. Wind.-Feistritz. — Re-licitation der Realitäten des Anton Klauzer und von Maria Klauzer entstanden. Sch.-W. 280 fl. Des Anton Javrisnel in Rusdorf von Michael Schniderschitz erstanden. Sch.-W. 87 fl. Meistboth 260 fl. — Des Josef und der Maria Samic von Ivan Tamsel in Rann erstanden. Sch.-W. 917 fl. — bei allen drei Tagsatzungen am 20. December. B.-G. Rann.

Erinnerungen. Verjährungsanerkennung und Löschungs-gestattung von Rechten und Forderungen nach Juliana Klost. Tagf. 16. December, B.-G. Oberrabersburg. — Anton Rosbacher Tagf. 19. December Städt. del. B.-G. Cilli. Curatorbest.-llung für die Rechts-nachfolger des Frl. Johanna Stallner. Curator ad actum Dr. Schurbi Kr.-G. Cilli.

Unserer heutigen Gesamt-Ausgabe liegt ein Prospect des Herrn Fabrikbesizers Adolph Winter in Stettin bei, betitelt: „Sicherste Hülfe gegen Gicht, Rheumatismus und deren Folgen,“ welchen wir der genauen Beachtung unserer geehrten Leser angelegentlichst empfehlen.

Unterricht im Flötenspiel

ertheilt **Andreas Pichler**. Anzufragen im Musik-Verein. 886—1

Ein Lehrling

wird aufgenommen bei **Ludwig Schescherko**, Gemischtwaarenhandlung in Montpreis.

Nähere Auskunft ertheilen die Herren **G. Schmidl & Co.** in Cilli. 838—3

Kieler Sprotten

hochfeine goldgelbe geräucherte Waare aus eigener neuerbauter Räucherei

per $\frac{3}{4}$ Kisten 5 Ko. Fl. 1,20 bis Fl. 2,20 kr.

per $\frac{1}{4}$ „ „ 2 $\frac{1}{4}$ „ „ 0,99 „ „ 1,50 „

Speckbücklinge per 5 Ko. Packet	Fl. 1,80 kr.	Hammer per 8 Dosen	Fl. 3,54 kr.
Speckflundern „ „ „	1,90 „	do. „ 5 „	2,34 „
Laachhäringe „ „ „	2,— „	Lachs „ 8 „	3,96 „
Elb-Aal „ „ „	6,25 „	do. „ 5 „	2,58 „
Schellfisch ger. „ „ „	1,90 „	Sardinen i. Oel per $\frac{12}{4}$ Dosen	5,50 „
Klippfisch „ „ „	2,70 „	Appetit-Sild „ $\frac{12}{4}$ „	6,50 „
Holl. Vollhäringe „ „ Fass	1,80 „	Caviar grbk. „ 5 Ko. Fass	8,40 „
Jam. Rum I „ „ „	3,70 „	do. „ 2 $\frac{1}{2}$ „ „	4,50 „
Jam. Rum II „ „ „	2,60 „	Aal in Geleé „ 5 „ „	3,60 „

Vorstehende Preise verstehen sich franco, dagegen ist von dem Empfänger der österreichische Landes-zoll zu entrichten. Für Porto und Verpackung werden keine Gebühren, wie unsere Herren Collegen dies zu thun pflegen, berechnet. 827—

C. Gaiser & Co.
Hamburg a. d. Elbe.

Dr. Arthur Kautschitsch, Advocatur-Candidat und Realitätenbesitzer in Wien, gibt im eigenen und im Namen seiner Frau **Marie Kautschitsch**, geborne **Konwallyn**, und seiner Tochter **Else Kautschitsch** allen Verwandten, Freunden und Bekannten die betäubende Nachricht, daß sein unvergleichlicher, innigst geliebter Vater, Herr

Eduard Kautschitsch,

Gutsbesitzer zu Unterlichtenwald,

am 6. December 1884, Nachmittag 3 $\frac{3}{4}$ Uhr, im 60. Lebensjahre nach fünfwöchentlicher Krankheit, welche durch atheromatöse Entartung der Blutgefäße bedingt war, zu leben aufhörte.

Die Bestattung wird am 9. December 1884, Nachmittag 2 Uhr, nach eigener Bestimmung des Verbliebenen in der Familiengruft bei Lichtenwald stattfinden.

Unterlichtenwald, am 6. December 1884.

Danksagung.

Für die vielen herzlichen Theilnahmebeweise während der Krankheit und bei dem Tode unseres unvergesslichen Gatten und Vaters, des Herrn

JOSEF RAK

in Wollan,

sowie für die zahlreichen, schönen Kranzspenden und die überaus grosse Betheiligung am Leichenbegängnisse aus Nah und Fern, sagen wir unsern aufrichtigsten, tiefgefühlten Dank

Die trauernd Hinterbliebenen.

Zur Weihnachts-Saison

empfehle ich mich zur Ausmontirung von Galanterie-Gegenständen und bringe gleichzeitig den P. T. Kunden meine

Buchbinderei

in Erinnerung, in welcher alle Gattungen Einbände **billig, dauerhaft, geschmackvoll u. schnellstens** ausgefertigt werden.

Max Bader,
Cilli, Herrngasse Nr. 117.

J. Herbabny's Pflanzen-Extract: „Neuroxylin.“

anerkannt vorzügliches Mittel gegen **Gicht, Rheuma und Nervenschmerzen**

jeder Art, als: rheumatischer und nervöser Gesichtsschmerz, Ohrenreissen, Migräne, Zahn-, Kreuz-, Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeine Muskelschwäche, Nittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Märschen oder vorgerücktem Alter, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen. Neuroxylin dient als Einreibung und ist dessen Heilwirkung in Militär- und Civilspitälern erprobt.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Apotheker Jul. Herbabny, Wien.

Ich fühle mich bewogen, Ihnen meinen besonderen Dank für die heilende Wirkung Ihres „Neuroxylin“ auszusprechen, welches bei meinem Sohne so gut gewirkt und ihn von der Steifheit der Kniee befreit hat, an welcher er zu Neujahr erkrankt ist. Schließlich ist ihm auch noch die rechte Hand angeschwollen und alle meine Bemühungen ihm Hilfe zu verschaffen, waren leider vergebens, bis ich endlich Ihr Neuroxylin erhielt. Nach mehrmaliger Einreibung der schmerzhaften Glieder mit demselben, war mein Sohn von Allem befreit und ist gesund.

Krtomil, P. Drevohostij, Währen, 30. August 1884.

Franz Mika, Ceconom.

Da ich Ihr ausgezeichnetes Neuroxylin mit sehr gutem Erfolge bei Rheumatismus angewendet habe, werde ich Ihnen hiemit den besten Dank aus und bitte abermals um Anzeigung einer Flasche stärkerer Sorte per Nachnahme.

Peuce, P. Zaar, Währen, 7. April 1884.

W. Halota, Postenführer.

Wollen mit Postnachnahme 3 Flaschen Neuroxylin (rosa emballirt) schicken, wo immer es bisher angewendet wurde, halbes, es wird als vortreffliches Mittel anerkannt.

Nezha, 9. Juni 1884.

Karl Andassy, Farmer.



Preis: 1 Flacon (grün emball.) fl. 1, die stärkere Sorte (rosa emball.) gegen Gicht, Rheuma und Lähmungen fl. 1.20, per Post 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördl. prof. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des JUL. HERBABNY,

Wien, Neubau, Kaiserstraße Nr. 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben. Ap. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil. Graz: Ant. Nedwed, Leibnitz: O. Russheim, Marburg: G. Bancalari. Pettau: E. Behrbalk, H. Eliaseh, Radkersburg: C. Andrien, Wolfsberg: A. Huth.

818-20

Anempfehlenswerth

für Wohnungen, Hôtels, Cafés etc.

Tapeten neuester Gattung,

in stylvollen Blumen und orientalischen Dessins von den **einfachsten bis elegantesten**, und zwar in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden Plafonds wie auch allen hiezu nöthigen Decorations-Gegenständen in **grösster Auswahl** bei

Philipp Haas & Söhne,

Herrngasse, GRAZ, Landhaus.

Tapeten-Musterkarten stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen, bereitwilligst.

813-8

Kundmachung.

Im Sinne des § 8 der hohen Ministerial-Verordnung vom 15. December 1852, R.-G.-Bl. 257, werden die Jagdbarkeiten nachstehender Gemeinden auf die Dauer vom 1. Jänner 1885 bis letzten December 1891 am Sitze dieser k. k. Bezirkshauptmannschaft licitando verpachtet.

Gemeinde	Flächenmass		Gemeinde	Flächenmass	
	Ha.	Ar		Ha.	Ar
Samstag, 27. December 1884.					
Brestovec	120	81	Drauzen	467	72
Dobrina	686	30	St. Elisabeth	345	72
Donatiberg	1454	84	Formin	277	37
Hl. Dreifaltigkeit	300	36	Gajofzen	401	75
St. Hermagoras	148	78	Gorenzenberg	634	85
St. Katharina	155	4	Gradiš	431	6
Kotice	644	7	Gruskaberg	1213	70
Kostreinitz	1944	6	Gruskovec	602	65
Nadole	636	56	Hirschendorf	571	97
Nimno	117	6	Jurovec	329	91
Plat	855	48	Kitzerberg	256	41
Rejnovec	211	68	Klappendorf	623	76
Sauerbrunn	1183	87	Kleindorf	249	92
Takačovo	275	19	Lanzendorf	389	47
Untersecovo	345	99	Lichteneg	486	40
Montag, 29. December 1884.					
Adrianzen	550	80	St. Lorenzen a. Drauf	2654	31
Bratonezi	731	73	Ločičdorf	410	—
Brebrovnik	962	55	St. Margarethen	347	64
Frankofzen	881	57	Meretintzen	420	71
Friedau	578	64	Mesgovec	287	69
Gross-Sonntag	602	71	Monsberg	1641	58
Hardeg	464	39	Moschganzen	603	91
Hermanec	475	83	Neukirchen	604	72
Jastrovec	172	96	Mittwoch, 31. December 1884.		
Kaag	479	20	Maria Neustift	1941	12
Koračić	1114	14	Grossokič	748	94
Kulnberg	387	2	Patzing	1140	4
Lahonec	401	90	Pobresch	814	77
Littenberg	783	82	Podvinzen	679	48
Mihalofzen	483	28	Polanzen	754	46
St. Nikolai	729	69	Polenschak	516	14
Obrisch	1271	62	Oberpristova	768	34
Podgorzen	906	17	Ragosnitz	614	33
Puschdorf	289	45	Rann	701	12
Rantschen	569	94	Sagorec	500	21
Safzen	758	66	Sauritsch	510	64
Samuschen	594	18	Sedlašeg	940	66
Schalofzen	658	13	Slatina	436	76
Scharding	1329	18	Slomdorf	684	91
Scherovinzen	514	40	Steindorf	513	66
Sodinec	500	82	Stoperzen	1450	—
Tergovio	423	37	Ternovetz	396	20
Velican	444	65	Ternovetzdorf	607	74
Vicanec	515	13	Tristeldorf	297	32
Vitan	479	75	Türkenberg	924	67
Dienstag, 30. December 1884.					
St. Andra	641	35	Grosswarnitza	811	3
St. Barbara in der Kolos	747	62	St. Wolfgang	1306	24
Dolena	1208	51	Worowitz	141	6
			Wurmberg	1632	61
			Zirkovitz	3851	87

Die Licitation beginnt täglich punct 9 Uhr Vormittags und wird nach der obigen Reihenfolge der Gemeinden vorgenommen.

Jeder Licitant hat als Vadium den Betrag des Ausrufspreises, und der Ersterer einen zweijährigen Pachtzuschilling, sowie die Stempelgebühr für das Protokoll gleich zu bezahlen.

Die übrigen allgemeinen Bedingungen werden zu Beginn der Licitation, sodann aber für die einzelnen Gemeinden bloss die sie betreffenden Bedingungen bekannt gegeben.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau,

880-3

den 4. December 1884.

Der k. k. Bezirkshauptmann:
Premierstein.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen **frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet** bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des **Hofrathes Professors Pitha** ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. Oest. Währ.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma **Apotheke „zum heiligen Leopold“** nicht steht, und die auf der Rückseite **unsere Schutzmarke** nicht trägt, ist ein **Falsificat**, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich **Neustein's Elisabeth-Pillen**; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit meiner **Unterschrift** versehen.

Haupt-Depôt in Wien: **Ph. Neustein's Apotheke „zum heiligen Leopold“**, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Depôt in Cilli: **Baumbach's Apotheke.**

Dr. Jägers Normal-Hemden
Leibchen, Unterhosen
und Socken.

Wegen vorgerückter Saison

zu

sehr herabgesetzten Preisen.

Damen- u. Mädchen-Mieder
Krägen, Manchetten,
Chapeaux u. Ruchen.

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

empfehlen

G. Schmidl & Co.

in Cilli.

Herrenhemden, Cravaten,
Cachenez,
Woll- und Seiden-
Regenschirme.

Das Neueste

in Mode-Kleiderstoffen für Damen und Herren, sowie grosses
und gut sortirtes Lager von Tuch-, Leinen-,
Manufactur-, Wirk- und Pelzwaaren,
sowie auch Nähmaschinen.

Bett-Convert- und Tischdecken
in Wolle u. Jute,
Spitzen- und Jute-
Vorhänge.

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

empfehlen das Moden-Geschäft

Meta Waupotitsch
Grazergasse 87.

Neuangekommene passende Artikel.

Um das Waarenlager zu räumen, viel billiger als sonst. Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

875-3 M. Waupotitsch.

Rohe Wild- & Rauhwaaren

Jeder Gattung kauft zu den besten Preisen



Johann Jellenz, Cilli.

In einem Gemischtwaaren-Geschäfte finden ein

Lehrjunge
und ein

Magazineur

Aufnahme. Anfragen und Offerten zu richten an

Alois Walland,

Oplotnitz, pr. Gonobitz. 868-3

Zwei möblierte Zimmer

sind am Hauptplatz Nr. 108 zu vermieten.

Magazin

im Stallner'schen Hause mit 1. Januar 1885 zu vermieten. Auskunft bei Traun & Stiger. 885-2

In 797-10

A. Zinauer's Bäckerei

Grazergasse Nr. 73,

täglich Nachmittag circa 3 Uhr,

frische

Kipfl, Dampf- & Kaisersemmel

3 Stück zu 5 kr.

Buchen-Brennholz

vollkommen trocken, zu haben bei **Josef Negri**
in Cilli. 844-5

Gorgonzola Mortadella

Neu! { Mail. Strachino } Neu!
Bozner Früchte }
Paradeis-Sauce }
Kieler Sprotten }
Ostsee- & Roll-Häringe }
Imperial & Santhaler Käse }
Görzer Brünelln & Birnen }
Türkische Pflaumen }
Mohn }
und alle frischen }
Südfrüchte }

Rindschmalz Rindschmalz

empfehlen bestens und billigst

Alois Walland,
Hauptplatz und Postgasse.

Caviar Aalöl

Lampenschirme

in grosser Auswahl,

Schirmhalter

bei Joh. Rakusch, Papierhandl. Herreng. 6.

Wichtig für jeden Nervenleidenden.

Nur vermittelt Electricität lässt sich ein Nervenübel gründlich beseitigen. Meine neuen Inductions-Apparate (Electrisir-Maschinen), von jedem Laien leicht zu handhaben, sollten in keiner Familie fehlen. Gicht, Rheumatismus, Schwächezustände, Zahn- und rheumatische Kopfschmerzen, überhaupt jedes Nervenleiden wird durch meinen Inductions-Apparat geheilt. Preis eines kompletten Apparates mit ausführlicher Gebrauchsanweisung fl. 8.—. Einzig und allein bei mir direct zu beziehen. 799-26

Dr. F. Beeck, Triest, 2 Via Pondeares 2.

≡ Echter ≡

MEDICINISCHER MALAGA-SECT

nach Analyse der k. k. Versuchsstation für Weine in Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga, als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvalescente, Kinder etc., gegen Blutarmuth und Magenschwäche von vorzüglicher Wirkung.

In 1/4 und 1/2 Original-Flaschen und unter gesetzlich deponirter Schutzmarke der

SPANISCHEN WEINHANDLUNG VIÑADOR
WIEN HAMBURG

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30.

Ferner diverse hochfeine Ausländer-Weine in Original-Flaschen und zu Original-Preisen bei den Herren: Alois Walland, Delicatessen-Handlung, Carl Petriček, Conditor, in Cilli; Hugo Eliasch, Apotheker, und Franz Kaiser, Weinhandlung in Pettau; Robert Brauner, Restaurateur in Bad Neuhaus. 624-12

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfehlen ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Spelzszimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomane und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.